

Leseprobe

Petra Boden

So viel Wende war nie

Zur Geschichte
des Projekts »Ästhetische Grundbegriffe« –
Stationen zwischen 1983 und 2000



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2014

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2014
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1089-4
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

0. Vorbemerkung	7
1. 1983-1985: Die Idee, der Plan und die Eröffnung der Diskussion	11
2. 1985/86 – Im Gespräch mit Hans Robert Jauß	17
3. 1987 bis 1989 – Auf dem Weg zur Kooperation	27
4. 1988 – Testfall: Studienband	36
5. 1988 – Wer oder was ist postmodern?	46
6. 1989/90 – Zwischen Konstanz und Siegen	54
7. 1990 – Planungserfolge und Turbulenzen	71
8. 1990 – Die Kontroverse kommt auf den Begriff	85
9. 1990/1991 – Die Evaluierung	100
10. 1990/91 – Das Wörterbuch als Kern eines neuen Instituts. Überlegungen	115
11. 1991/1992 – Die Karten werden neu gemischt	133
12. 1991-2000: Die Probe aufs Exempel. Oder: Von den Schwierigkeiten der Integration	148
13. Im Zeichen von »Leonardo« auf dem Weg ins neue Jahrtausend	208
14. Nachbemerkung	211

0. Vorbemerkung

»Statt Verschmelzungsphantasien hätte es Differenz gebraucht. Wenn man schon die Verbrecher laufenläßt oder, nachdem die rechtsstaatliche Situation eingetreten ist, laufenlassen muß, dann hätte man umso schärfer fordern müssen, sie und ihre Mitläufer in die Wüste zu schicken.«¹ In Sätzen wie diesem gefällt sich der Kommentar, den Karl Heinz Bohrer im Herbst 1992 zur politischen Debatte um die DDR und den Umgang mit ihrem Erbe im *Merkur* zu Protokoll gab. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich die Empörung, vor allem aber die Sorge um ihre Zukunft auf Seiten derer vorzustellen, die sich davon betroffen fühlen sollten und mussten. »Wenn eine Tendenz in Deutschland noch immer um sich greift, die ein unsäglicher Artikel von K.H. Bohrer im letzten ›Merkur‹ militant befördert, dann sollten (denke ich) Solidarität und Widerstreit auf der anderen Seite nicht leichtfertig verspielt werden«², – so die Reaktion von Karlheinz Barck in einem Brief an Hans Robert Jauß vom 23. Oktober 1992. Und er hatte Grund zur Sorge, denn die Fortführung – oder genauer: die Realisierung – eines groß angelegten Projekts, das »Historische Wörterbuch ästhetischer Grundbegriffe«, das ihm lange schon sein wichtigstes Anliegen war, galt zwei Jahre nach Abschluss des Einigungsvertrags noch längst nicht als gesichert.³

Die Vorarbeiten für dieses Projekt, an dessen Konzeptualisierung Barck federführend beteiligt war, reichten bis 1983 zurück und damit in eine Zeit, da man an der Akademie der Wissenschaften der DDR, namentlich dem Zentralinstitut für Literaturgeschichte (ZIL), bald und erst recht dann auch im Zeichen von Neuem Denken, Glasnost und Perestroika aufgebrochen war zu neuen Ufern, ohne freilich zu ahnen, *wie* neu sie sein würden. Der erste Impuls für dieses Projekt entstand im Wissen um den Erfolg großer

1 Karl Heinz Bohrer: »Deutsche Revolution und protestantische Mentalität«, in: *Merkur*, 46 (1992) 9/10, S. 958-964, S. 962.

2 Karlheinz Barck an Hans Robert Jauß, in: Deutsches Literaturarchiv Marbach (im Folgenden: DLA), A:Jauß, Briefe.

3 Vgl. Martin Fontius: »Der Akademie zum Abschied«, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbands*, 3 (1991) 2 S. 37-60. Wie Fontius in einem Brief an Hans Robert Jauß mitteilte, hatte er diesen Beitrag geschrieben, weil er »vom Vorstand des Deutschen Germanistenverbandes als Klartext zum Thema ›Abwicklung‹ angefordert« worden war. Martin Fontius an Hans Robert Jauß, 12.9.1991, in: DLA, A:Jauß, Briefe.

integrativer Forschungsprogramme aus den Gründungszeiten des Instituts und war gerichtet gegen die ab Mitte der 1970er Jahre raumgreifenden, sich mit umgrenzten Ressorts bescheidenden Tendenzen einer Rephilogisierung, die der Desillusionierung infolge der Biermann-Ausbürgerung zugeschrieben wurden. Im Gegensatz zu anderen Projektvorschlägen – etwa zur Literatur im Kapitalismus (Manfred Naumann) oder zur Profilierung des ZIL als Partner sozialistischer, jedoch sozialismuskritischer Schriftsteller (Dieter Schlenstedt) – fand Barcks Idee eines Handbuchs genug Zustimmung, um von führenden Köpfen des Instituts energisch vorangetrieben zu werden. Schlenstedts Arbeit „Literarische Widerspiegelungen. Geschichte und literarische Dimension eines Problems“ (1981) kam hierbei eine Art Vorreiterrolle zu, weil die Diskussionen zu diesem Buch gezeigt hatten, welche neuen Horizonte sich in der Klärung ästhetischer Grundbegriffe öffnen ließen. Dass die im Aufwind des Neuen Denkens mit wachsender Zuversicht betriebene Ablösung von überholten, indes noch immer wirksamen wissenschaftlichen Paradigmen einhergehen würde mit der Auflösung erprobter institutioneller Handlungsräume, wie sich bald darauf im Zuge der Verhandlungen zur staatlichen Einheit zeigen sollte, war zu dieser Zeit ja noch nicht abzusehen. Konstellationen, in die wissenschaftliche Praxis eingebunden ist – epistemologische, personelle, institutionelle und wissenschaftspolitische –, veränderten sich jedoch in den folgenden Jahren in nur rasant zu nennender Weise, und das Wörterbuchunternehmen steckte mittendrin. Verhandlungen um Konzepte, Träger- und Herausgeberschaften, Ein- oder Anbindungen an bestehende oder erst noch zu schaffende Institutionen überlagerten sich, Interessen überkreuzten sich oder standen einander entgegen und verlangten den Beteiligten einen langen Atem ab.

Das Folgende versteht sich als ein erster Versuch, diesen Prozess zu untersuchen und dabei vor allem das Engagement von Karlheinz Barck in den Blick zu nehmen, dem zweifellos das Verdienst zukommt, den Fortgang dieses Projekts von Anfang an maßgeblich betrieben zu haben.⁴ Der Titel

4 Die Beobachtungen und Überlegungen hierfür stützen sich auf Recherchen, die gegenwärtig im Rahmen eines von der Verfasserin bearbeiteten DFG-Projektes zur Geschichte der Forschungsgruppe POETIK UND HERMENEUTIK am DLA durchgeführt werden. Im Rahmen dieses Projektes werden auch die langjährigen Kontakte zwischen der bis 1997 in Konstanz ansässigen Gruppe und einer Gruppe von Mitarbeitern am Zentralinstitut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR (im Folgenden ZIL, AdW) untersucht, die in einem gemeinsamen begriffsgeschichtlichen Interesse begründet waren. Zusätzlich zu den am DLA aufbewahrten Archivalien konnten Quellen aus dem Archiv

deutet es bereits an: Hier ist im Grunde die Geschichte von vier konfliktreichen ›Wenden‹ zu erzählen, die einander überlagern, bedingen, oft parallel verlaufen und auch gegeneinander stehen: Denn es geht um die Geschichte einer konzeptionellen, einer institutionellen und einer (wissenschafts-)politischen Wende, in engster Verbindung damit aber auch um ›Wenden‹ in langjährigen kollegialen, mitunter freundschaftlichen Beziehungen. Der Versuch, diese Ebenen in der Darstellung systematisch zu trennen, erwies sich besonders dann als schwierig, wenn die handelnden Personen auf mehreren dieser Ebenen agierten und/oder die entscheidenden Prozesse – vor allem in den Jahren ab 1989 – zur gleichen Zeit abliefen. Dennoch bemüht sich die vorliegende Rekonstruktion um eine systematische und zugleich chronologische Anordnung. Weil die meisten der dafür relevanten Texte

des Wörterbuchs *Ästhetische Grundbegriffe* herangezogen werden, das sich im Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin gegenwärtig im Aufbau befindet (im Folgenden Archiv ÄGB, ZfL Berlin) sowie Dokumente aus dem Privatbesitz von Beteiligten. Ein Projekt in Arbeit, ein Archiv im Entstehen – dies sind Umstände, die Lücken in der Quellenkenntnis nach sich ziehen und nur eine erste Annäherung möglich machen. Für die intensive Unterstützung bei der Recherche nach Quellen im Berliner Wörterbuch-Archiv danke ich Sarah Affenzeller und Dieter Kliche, im Deutschen Literaturarchiv Marbach Hildgard Dieke, Ruth Doersing, Heidrun Fink und Thomas Kemme. Mein Dank für die Erlaubnis, aus den gefundenen Archivalien zu zitieren sowie für die, ihre in Briefen und Dokumenten erwähnten Namen zu nennen, danke ich Andrea Tralles-Barck, Ida Bollenbeck, Manfred Briegel, Klaus Dirscherl, Martin Fontius, Wolfgang Frühwald, Hans Ulrich Gumbrecht, Anselm Haverkamp, Heinz Hohenwald, Helga Jauß-Meyer, Christian Kaden, Dieter Kliche, Clemens Knobloch, Wolfgang Klein, Inge Münz-Koenen, Eberhard Lämmert, Jürgen Mittelstrass, Manfred Naumann, Waltraud Naumann-Beyer, Jörg Neuschäfer, Fritz Nies, Karl Ludwig Pfeiffer, Bettina Rickert, Friederike Riese, Rainer Rosenberg, Helmar Schramm, Burkhard Steinwachs, Karlheinz Stierle, Wolfgang Thierse, Barbara Vinken, Benno Wagner, Robert Weimann, Harald Weinrich und Friedrich Wolfzettel. Weil es nicht gelungen ist, jeden Urheber bzw. den jeweiligen Rechteinhaber ausfindig zu machen, bitte ich in solchen Fällen um eine entsprechende Nachricht Betroffener. Besonderen Dank fürs Zuhören, Mitlesen und Ratgeben möchte ich an dieser Stelle noch einmal aussprechen an Rüdiger Zill, Ernst Müller, Dieter Kliche, Martin Schaad, Dorothea Böck, Holger Dainat und Walter Erhart. Wolfgang Klein danke ich darüber hinaus noch für Hinweise zur Entstehungsgeschichte des Projekts, die sich auf seine Aufzeichnungen von Perspektivplanungen stützen.

unveröffentlicht sind, ist es für das Verständnis von Zusammenhängen nötig, mitunter sehr ausführlich aus solchen Quellen zu zitieren.

Die sieben Bände des Wörterbuchs, die heute in komfortabler Ausstattung auf den Regalbrettern öffentlicher und privater Bibliotheken stehen, sprechen nicht vom Prozess ihrer Herstellung, so wenig wie jedes andere Produkt dies tut. Aber nur wenige haben eine Entstehungsgeschichte, die der hier zu erzählenden gleichkommt. Denn diese ist vielleicht kein exemplarischer, ganz bestimmt aber ein signifikanter Fall dafür, was geschieht, wenn theoretische Paradigmenwechsel mit politischen Umbrüchen zusammenfallen.

1. 1983-1985: Die Idee, der Plan und die Eröffnung der Diskussion

Auch die Wissenschaft unterlag in der DDR einem Planungsrhythmus. Daher waren es die Diskussionen zum neuen Perspektivplan, die mindestens seit April 1983 in den einzelnen Bereichen des ZIL im Gange waren und in deren Ergebnis die Idee, ein Wörterbuch ästhetischer Grundbegriffe zu erarbeiten, im Herbst 1983 zum ersten Mal auf der Institutsleitungsebene zur Sprache kam. Unter den neuen Forschungsvorhaben, die hier zur Diskussion standen, findet sich der Vorschlag von Karlheinz Barck für »ein >Historisches Wörterbuch ästhetischer Grundbegriffe<«,⁵ das »als langfristiges Kollektivprojekt gedacht (ist), das auf Institutsebene zu verankern wäre, wobei der Bereich VI organisatorisches und konzeptionelles Zentrum sein könnte.⁶ Allerdings kann der Bereich VI nicht allein das Herausbergremium aus seinen Mitarbeitern bilden. Aus dem Kreis der an dem Projekt interessierten Kollegen des Instituts müssen Mitarbeiter für das Herausbergremium gewonnen werden.« Vorgeschlagen wird ein »Standardwerk« in fünf Bänden, in dem »der Funktionswandel ästhetischer Kategorien und Grundbegriffe in der *Bewegung der Geschichte* auf historisch-materialistischer Grundlage« darzustellen sei, »d.h. einem methodischen Prinzip entsprechend, das die Geschichte der Kunst und die Geschichte der ästhetischen Reflexion als eine Einheit und diese als Bestandteil des sozialgeschichtlichen Arbeitsprozesses

5 Karlheinz Barck: Perspektivische Überlegungen im Bereich VI, o. Bl., in: Archiv ÄGB, ZfL Berlin, HWäGB, Evaluierung (1990-1991) Konzeptionen, Ergebnisse. –Das Dokument zur Perspektivplandiskussion ist als Ganzes undatiert, der Abschnitt, aus dem hier zitiert wird, trägt jedoch das Datum 28.9.1983.

6 Hierbei handelt es sich um den Bereich »Theorie und Methodologie der Literaturwissenschaft«, der nach einer späteren Umstrukturierung des ZIL als Bereich V firmiert und unter dieser Nummer auch im Prozess der Evaluierung bewertet wird. Hier war der international rezipierte Band *Gesellschaft – Literatur – Lesen. Literaturrezeption in theoretischer Sicht*, hg. v. Manfred Naumann (Leitung und Gesamtedaktion), Dieter Schlenstedt, Karlheinz Barck, Dieter Kliche und Rosemarie Lenzer, Berlin und Weimar 1973 erarbeitet worden, der 1976 in dritter Auflage erschien. Dieses Buch ist auch in der Bundesrepublik weithin beachtet worden; die ausgesprochen wohlwollende, ja geradezu begeisterte Rezension von Fritz J. Raddatz in der *Zeit* vom 25.10.1974 hat man im Bereich mit Vergnügen gelesen, vgl. Manfred Naumann: *Zwischenräume. Erinnerungen eines Romanisten*, Leipzig 2012, S. 207.

faßt. Das wäre der wesentliche und auszeichnende Gesichtspunkt gegenüber der traditionellen ideengeschichtlichen Betrachtung, die z.B. auch die beiden großen o.g. begriffsgeschichtlichen Unternehmen [von Joachim Ritter und Reinhart Koselleck, PB⁷] kennzeichnet. « Unter den »Merkmale«⁷, die für die Aufnahme des Projekts in den Forschungsplan des Instituts sprechen, werden hervorgehoben, dass es »a) interphilologisch und damit ZIL-integrativ und b) interdisziplinär (wäre), [...] also einen die verschiedenen Kunstdisziplinen – aber auch die Philosophie – integrierenden Effekt (hätte)«⁸; nicht zuletzt aber wäre dieses Projekt »akademiewürdig«⁸ und »exportfähig«. Eingeräumt wird jedoch, dass es am ZIL keine Erfahrungen mit Arbeiten dieser Art gebe: »Daraus resultiert ein großer Risikofaktor.« Auf jeden Fall aber müssten Minimalbedingungen geschaffen werden, wie die frühzeitige Bindung an einen Verlag, die Konstitution eines Herausbergremiums, dessen Stamm unbedingt aus dem ZIL kommen müsse und – für die Jahre 1985/86 – die Erarbeitung einer »Rahmenkonzeption«⁸. »Bestandteil der Konzeption muß eine Entscheidung darüber sein, ob Autoren aus anderen – sozialistischen und nicht-sozialistischen – Ländern zur Mitarbeit gewonnen werden sollen. Priorität sollte m.E. die Mitarbeit von ZIL-Kollegen sein, damit der integrative Pfiff des Projektes schon in allen seinen Entstehungsphasen zum Tragen kommt. [...] Das Unternehmen könnte im Verlauf der 90er Jahre fertig gestellt werden.«⁸

Aus Gründen, die in der folgenden Rekonstruktion zur Projektgeschichte genauer darzustellen sind, sieht sich Karlheinz Barck am Beginn des Jahres 2000 veranlasst, festzuhalten, dass dieses Papier »die erste Formulierung für ein Konzept der Ästhetischen Grundbegriffe (ist). Sie wurde von mir nach Gesprächen mit den Kollegen am ZIL Martin Fontius, Dieter Kliche und Winfried Schröder verfaßt und im Januar 1984 der Leitung des ZIL unter seinem Direktor Manfred Naumann zur Begutachtung offiziell eingereicht. Nach Prüfung des Vorschlags durch verschiedene Instanzen der Akademie wurden Martin Fontius und ich beauftragt, das Konzept zu präzisieren. Wolfgang Thierse trat im Sommer 1984 als dritter Mann in die Konzeptgruppe ein, der als Berater angehörten die Kollegen Hilmar Frank, Michael Franz, Karin Hirdina, Christian Kaden und Dieter Kliche. Die erste

7 Joachim Ritter/Karlfried Gründer/Gottfried Gabriel (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Basel 1971ff., Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart 1972ff.

8 Karlheinz Barck: Perspektivische Überlegungen im Bereich VI (Anm. 5).

Konzeptionsphase wurde nach der Genehmigung des Projekts als eines Standardwerks in Verantwortung des ZIL mit der im Oktober 1987 veröffentlichten *gelben Broschüre*⁹ abgeschlossen.«¹⁰

Doch zurück zu den Anfängen:

Ein Kolloquium zum Thema »Geschichtlichkeit der Künste. Fragen an Ästhetik und Kunstwissenschaften«, das am 15. und 16. November 1985 an der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften der Berliner Humboldt-Universität zu Ehren von Wolfgang Heise und Erwin Pracht stattfand – beide begingen in jenem Jahr ihre 60. Geburtstag –, war der Rahmen, in dem Barck das Konzept des Wörterbuchs erstmals öffentlich zur Diskussion stellte. Er eröffnet seinen Vortrag mit der Bemerkung: »Wenn nicht alles täuscht, dann kündigt sich in unseren kunsttheoretischen und ästhetischen Diskussionen eine neue Denkrichtung an.«¹¹ Im »kleinen Kreis einer Arbeitsgruppe des ZIL«,¹² die sich aus Mitarbeitern unterschiedlicher Fachbereiche und Forschungsgruppen in einem gemeinsamen – die Philologien übergreifenden – Interesse an der Sache zusammengefunden hatte,¹³ war

-
- 9 Diese Broschüre, erstellt im Auftrag des ZIL der AdW, trägt den Titel *Historisches Wörterbuch ästhetischer Grundbegriffe*, hg. v. Karlheinz Barck/ Martin Fontius/Wolfgang Thierse in Zusammenarbeit mit Hilmar Frank/Michael Franz/Karin Hirdina, Christian Kaden/Dieter Kliche und zirkuliert fortan unter dem Begriff »Rahmenrichtlinien«.
- 10 Karlheinz Barck: Zur Information der Herausgeber und Redakteure der Ästhetischen Grundbegriffe. Kleines Aide-mémoire zur Geschichte des Wörterbuchs, I/2000, o.Bl., in: Archiv ÄGB ZfL Berlin, HWäGB 3 (ab 1.1.1992) Herausgeber II.
- 11 Karlheinz Barck: »Grundbegriffe der Ästhetik und Kunstwissenschaften – Konzeption eines historisch-kritischen Wörterbuchs«, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschaftswissenschaftliche Reihe*: »Geschichtlichkeit der Künste. Fragen an Ästhetik und Kunstwissenschaften«, 35 (1986) 9, S. 773-779, S. 773. – Der Text mit Barck als Verfasser ist auch unter dem Titel »Geschichtlichkeit der Künste. Überlegungen im Blick auf interdisziplinäre Perspektiven« abgedruckt in: *Weimarer Beiträge*, 32 (1986) 4, S. 631-642. Diese doppelte Veröffentlichung war ungewöhnlich und verweist auf den Rang des geplanten Unternehmens, der ihm nicht nur von seinen Begründern zugeschrieben wurde.
- 12 Barck nennt Waltraud Beyer, Dieter Kliche, Wolfgang Klein, Martin Fontius, Winfried Schröder, Klaus Städtke und Wolfgang Thierse, ebd., S. 773.
- 13 Über die realisierten Möglichkeiten und Initiativen, aus dem Gründungsgeist des ZIL heraus interdisziplinär zu denken und zu arbeiten, über das Versenden solcher Impulse und über Strategien, dem entgegenzuarbeiten – das Wörter-

diese neue Denkrichtung eingeschlagen worden, weil mit Händen zu greifen war, dass zwischen zeitgenössischer, den Herausforderungen moderner elektronischer Medien sich stellender Kunstpraxis auf der einen und herrschender ästhetischer Theorie auf der anderen Seite eine gravierende »Ungleichzeitigkeit« herrschte, die von einer »verbreitete[n] medientheoretische[n] Blindheit in unseren Disziplinen [...] reproduziert« würde.¹⁴ Das in »jahrhundertalter Arbeitsteilung zwischen den Disziplinen« verfestigte begriffliche Instrumentarium hätte seine »analytische Kraft« gegenüber »den Umbrüchen und Funktionsveränderungen in der künstlerischen Kultur der Gegenwart«¹⁵ verloren, »die Beziehungen der Künste untereinander und die zu anderen Bereichen des Wissens« lägen »im Dunkeln.«¹⁶

In seiner Analyse geltender ästhetischer Theorien unterscheidet Barck zwischen drei alten, »miteinander verknüpften Denkweisen«, die »auf je besondere Weise die Geschichtlichkeit der Künste [...] instrumentieren, d.h. auf eine um die Rettung eines traditionellen Bestands der Kultur besorgte Weise.«¹⁷ Für die erste steht exemplarisch Gadammers Hermeneutik, die auf ein »gewissermaßen zeitlos« in sich ruhendes Kunstwerk gerichtet sei: »sie verschließt sich durch ihre elitärklassizistische Grundhaltung auch der subjektiven Erfahrung des sog. ›Normalverbrauchers‹ von Kunst.« Selbst wenn sich die Rezeptionsästhetik von Hans Robert Jauß, dies der zweite und den Mitarbeitern des ZIL aus Diskussionen um Rezeptionsprobleme seit langem – auch persönlich – bekannte Adressat der Kritik, auf eben jene Erfahrungen im Sinne »unausschöpfbare[r] Erfahrungsmöglichkeiten« eines Werkes konzentrierte, bliebe sie dennoch einem überholten Werkbegriff verhaftet, der im Zentrum von Adornos ästhetischer Theorie stünde – die hier als dritter Gegner ins Visier genommen wird. Adornos Werkbegriff sei »erkaufte« mit einer »prinzipiellen Vernachlässigung seiner wirkungs- und

buch-Unternehmen war der Versuch, der seit Mitte der 1970er Jahre zu verzeichnenden Tendenz einer ›Rephilologisierung‹ mit einen interdisziplinären Projekt entgegenzuwirken – vgl. Petra Boden/Dorothea Böck (Hg.): *Modernisierung ohne Moderne. Das Zentralinstitut für Literaturgeschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR (1969- 1991)*, Heidelberg 2004.

14 Karlheinz Barck: »Grundbegriffe der Ästhetik und Kunstwissenschaften«, (Anm. 11), S. 773.

15 Ebd.

16 Ebd., S. 774.

17 Ebd.

rezeptionsgeschichtlichen Dimension« und einem auf dieser Beschränkung fußenden »negativen Urteil über alle Phänomene der Kulturindustrie«. ¹⁸

Wer unter den Zuhörern sich also etwas darauf zugute hielt, die westdeutsche Ästhetikdiskussion zu kennen und sich sogar an ihren Kriterien zu orientieren, fand sich geradewegs ins Reich des alten Denkens mit seinem autonomen Kunstbegriff verwiesen. Vielleicht war es dem Anlass geschuldet, dass kein Vertreter der ›reinen sozialistischen Lehre‹, sprich: kein Verfechter orthodoxer marxistischer Ästhetik, auf die sich eine restriktive Kulturpolitik in der DDR stützen konnte, namentlich genannt wurde. Auf Geburtstagsfeiern sollte ja besser nicht gestritten werden. Kritik an dieser Praxis blieb also verhalten zwischen den Zeilen und anonym.

Die Grenzen eines in Ressorts und Fächergrenzen disziplinierten Denkens zu überschreiten, den Kunstbegriff und die herrschenden ästhetischen Theorien auf den Prüfstand der zeitgenössischen Praxis der Künste zu stellen, die mit den alten Begriffen nicht mehr zu erfassen war, dies war – knapp zusammengefasst – der Forschungsimpuls der Gruppe. Ausgehend von der Diagnose, dass die traditionelle philosophische Ästhetik und die Theorie des modernen Systems der Künste mitsamt den auf sie spezialisierten Einzelwissenschaften das Ergebnis eines »dreifachen geschichtlichen Scheidungsprozesses« seien, wird die begriffs- und wissenschaftsgeschichtliche Perspektive der zu leistenden Forschungsarbeit begründet. Ein Begriffsinventar, das sich ab Mitte des 18. Jahrhunderts im Zuge »der Trennung der mechanischen von den schönen Künsten«, »der Trennung der schönen Wissenschaften von den schönen Künsten« und »der Trennung von philosophischer und technischer Kunstbetrachtung« ¹⁹ etabliert, sich dabei in einzeldisziplinären und nationalen Ressorts verfestigt habe, war auf die Bedingungen seiner Entstehung und gegenwärtigen Reichweite zu befragen. Der Problemhorizont wurde klar markiert: »Da ästhetische Begriffe keine Dingeigenschaften ästhetischer Objekte sind, sondern Resultat reflektierender Urteilsbildung, kann ihre Bedeutung nicht im Rahmen einer systematisch-ontologischen Ästhetik festgelegt werden, sondern muß durch historische Rekonstruktion im Blick auf ihr Bedeutungskontinuum interpretiert werden.« ²⁰ Das Projekt zielt auf eine Empirie der ästhetischen Urteilsbildung, statt ihrer Unterwerfung unter einen normativen Kunstbegriff, der seine Herkunft aus der

18 Ebd.

19 Ebd., S. 777.

20 Ebd., S. 775.

idealistischen Ästhetik des 19. Jahrhunderts auch als marxistisch gewendeter nicht verleugnen konnte.

Jedoch stieß der Plan, mit kunstwissenschaftlichen Disziplinen, Philosophie- und Ästhetikhistorikern gemeinsam »eine historisch-kritische Begriffsgeschichte ästhetischer Grundbegriffe in interdisziplinärer Zusammenarbeit in Angriff zu nehmen«,²¹ folgt man dem Bericht zur Diskussion, nicht auf uneingeschränkte Begeisterung. Zwar habe es Übereinstimmung im Hinblick auf die Notwendigkeit interdisziplinärer Arbeit gegeben, etwa weil »bisher verwendete Methoden, Modelle, Begriffe oft nicht mehr ausreichen«, weil »isolierte einzelwissenschaftliche Forschung nur begrenzte Resultate ermöglicht« haben, und weil »alle bisherigen neuen theoretischen oder methodologischen Ansätze jeweils nur einige Probleme lösen« und folglich »neue Formen der Wissenschaftsorganisation [...] nötig sind«. Dagegen sei allerdings geltend gemacht worden, dass die einzelnen Fächer »[u]nterschiedliche Erkenntnisinteressen« verfolgen, woraus sich »beträchtliche Unterschiede im theoretischen Herangehen, in den Methoden und Resultaten der Forschung (ergeben)«. Gleichzeitig wurde auch auf die Unterschiede verwiesen, »die durch die konkrete Arbeit entstehen: Es werden je unterschiedliche Epochen, Zusammenhänge, Gegenstände, Entwicklungen usw. auf verschiedenen Ebenen untersucht«.²²

21 Ebd., S. 776.

22 Achim Trebeß: »Bericht zur Diskussion«, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin* (Anm. 11), S. 793-797, S. 795f.